

## **Die Reliquien des hl. Apostels Andreas und ihre Verehrung in Patras, Konstantinopel, Amalfi und Rom**

Die Nachricht, dass der Apostel Andreas in Patras das Martyrium erlitt, kann bis ins späte 2. Jahrhundert zurückverfolgt werden und unterliegt angesichts solch hohen Alters keinem begründeten Zweifel. Somit besteht auch kein Grund, daran zu zweifeln, dass sich sein Grab ursprünglich in dieser Stadt befand. Wie sich an späteren Ereignissen zeigt, deren ältestes in die Zeit Kaiser Konstantins zurückreicht, muss sich das Wissen, dass man das Grab eines Apostels hüten durfte, in Patras lebendig erhalten haben, obgleich es scheint, dass die Kirche der Stadt Patras nur allmählich, und zwar recht langsam heranwuchs, denn erst ab dem Jahr 347 ist für sie ein Bischof bezeugt.

Als Kaiser Konstantin Rom „an den Bosphorus übertrug“ und bestrebt war, sein „neues Rom“ mit allem auszustatten, was dem „alten Rom“ Ruhm eingebracht hatte, damit es allgemein als Reichshauptstadt anerkannt werde, sollte es dort auch Apostelgräber geben. Doch den Römern die Reliquien der Apostel Peter und Paul zu nehmen, ging nicht an. Also suchte und fand Konstantin eine andere Lösung. Patras, dessen Kirche erst kurz vorher einen Bischof erlangt hatte, war schwach genug, um vom Kaiser „gebeten“ werden zu können, dass es seinen großen geistlichen Schatz, die Apostelreliquien, der neuen Hauptstadt überlasse.

Kaiser Konstantius, der Sohn Kaiser Konstantins, konnte 356 oder 357 die Reliquien des hl. Apostels Andreas tatsächlich nach Konstantinopel überführen lassen, als in der neuen Hauptstadt die Zwölf-Apostel-Kirche geweiht werden sollte. Zusammen mit den Reliquien des hl. Evangelisten Lukas und des Paulusschülers Timotheus, der im Heiligenkalender der Griechen ebenfalls Apostel genannt wird, wurden die Andreasreliquien in der Zwölf-Apostel-Kirche beigesetzt. Zwar hatte man nun im „neuen Rom“ nicht die Reliquien der Apostelfürsten wie im „alten Rom“, dafür aber die Reliquien nicht bloß von zwei, sondern gleich von drei hervorragenden Persönlichkeiten aus der frühesten Zeit der Kirche.

### **Weiterhin Andreaskult in Patras**

Es entbehrt nicht der Wahrscheinlichkeit, dass man es bei der Übertragung der Reliquien in die neue Hauptstadt vermied, die Kirche von Patras ganz zu berauben, dass man vielmehr eine Teilung des kostbaren Schatzes vornahm.

Dafür spricht zum Ersten, dass in Patras die Andreas-Verehrung nach der Reliquienübertragung nicht abbrach. Neben anderen Zeugnissen, die wir dafür haben, spielt die Stadt Patras in einer erst Jahrhunderte nach der Übertragung der Reliquien erstellten Sammlung von „*miracula*“ des hl. Andreas eine wich-

tige Rolle, und für das Jahr 807 berichtet sogar Kaiser Konstantin VII Porphyrogennetos (913-959) in einer Schrift zu Problemen der Außenpolitik für seinen Sohn Romanos<sup>1</sup> von einem Wunder, das die Verehrer des hl. Andreas ihrem Patron verdankten und schrieb:

»Nikephoros I. (802-811) herrschte über die Romäer, als die slawischen Bewohner der Provinz Peloponnes einen Angriff planten, zuerst die benachbarten Siedlungen der Griechen plünderten, dann sich aber auch gegen die Bewohner der Stadt Patras wandten, die Ebene vor der Mauer verwüsteten und besetzten, wobei bei ihnen auch Sarazenen aus Afrika waren. Nachdem einige Zeit verstrichen war und innerhalb der Mauern Mangel am Notwendigsten, Wasser und Nahrung, eingetreten war, berieten die Bewohner von Patras, zu einer Übereinkunft mit den Belagerern zu kommen, und nach Zusage einer Sicherheitsgarantie die Stadt zu übergeben.

Weil aber der Gouverneur sich an der Grenze der Provinz in der Stadt Korinth befand und man von ihm Entsatz gegen die Slawen erwartete ..., beschlossen die Bewohner der Stadt, vorher einen Späher zu den Bergen im Osten auszusenden, damit er in Erfahrung bringe, ob der Gouverneur zum Entsatz komme. Als Zeichen befahlen sie diesem Späher, wenn er den Gouverneur heranrücken sähe, bei der Rückkehr die Standarte zu senken, damit sie seine Ankunft erführen; komme der Entsatz aber nicht, möge er die Standarte aufrecht halten, damit sie keine Hilfe mehr erwarteten.

Der Späher zog also aus, erfuhr, dass der Gouverneur nicht anrückte und kehrte mit aufrechter Standarte zurück. Durch die Gnade Gottes und die Fürbitte des hl. Apostels Andreas glitt das Pferd aus, der Reiter fiel und die Standarte neigte sich. Die Bewohner von Patras sahen das Zeichen, glaubten, der Gouverneur rücke zum Entsatz heran, öffneten die Tore der Stadt und machten einen kraftvollen Ausfall gegen die Slawen. Dabei sahen sie mit eigenen Augen den erstberufenen Apostel auf einem Pferd gegen die Barbaren jagen, sie zur Flucht wenden, zerstreuen und von der Stadt vertreiben. Auch die Barbaren aber sahen das, erschrecken und gerieten in Furcht durch den machtvollen Angriff des unsiegbaren und unwiderstehlichen Kämpfers, Feldherrn, Heerführers, des siegreichen erstberufenen Apostels Andreas, wurden verwirrt, Panik ergriff sie und sie flohen in die ehrwürdige Kirche des Heiligen.

Drei Tage nach dem Sieg traf der Gouverneur ein, erfuhr vom Triumph des Apostels und meldete dem Kaiser Nikephoros den Angriff der Slawen, die Verwüstung, Plünderung und die anderen Untaten, die sie beim Vormarsch in Achaia begingen, dann die tagelange Belagerung und den Ansturm gegen die Bewohner von Patras, sowie die Vorsorge, den Beistand und den Triumph durch den Apostel und dass er augenscheinlich gesehen wurde, wie er gegen die Feinde jagte, sie verfolgte und in die Flucht schlug, dass auch die Barbaren den Beistand des Apostels spürten und daher in seine ehrwürdige Kirche flohen. Der Kaiser erfuhr davon und erließ folgenden Befehl: da Triumph und machtvoller Sieg durch den Apostel bewirkt wurde, soll ihm die ganze Streitmacht der Feinde mit aller Beute übergeben werden. Und er wies die Feinde mit al-

---

<sup>1</sup> Die Schrift ist bekannt unter dem Titel „De administrando imperio“, das nachfolgende Zitat entstammt dem 49. Kapitel.

len Angehörigen und allem Besitz der Kirche des Apostels in der Metropole Patras zu, in der der zuerst berufene Jünger Christi das Martyrium vollendet hatte und stellte darüber eine gesiegelte Urkunde in der Metropole aus.«<sup>2</sup>.

Zweitens haben wir aus verschiedenen Städten Nachrichten, dass im Mittelalter ihren Gotteshäusern aus Patras Andreas-Reliquien übergeben worden seien. Auch hatte man sich in Patras, wie E. Gamillscheg im eben zitierten Beitrag erwähnt, im 8./9. Jahrhundert mit Erfolg der Andreas-Überlieferung bedient, um sich gegenüber der vom Apostel Paulus begründeten Kirche von Korinth kirchenpolitische Vorteile zu sichern. Auch wird berichtet, dass man aus Russland noch im Jahr 1850 den Versuch unternahm, gegen die Finanzierung einer Wasserleitung aus Patras Andreas-Reliquien ins Zarenreich holen zu können.<sup>3</sup> Verschiedentlich scheint es im Mittelalter übrigens wie in Patras so auch in Konstantinopel vorgekommen zu sein, dass man den heiligen Schatz zwar nicht ganz weggab, ihn aber mit Gotteshäusern an wichtigen Orten teilte, denn gemäß der Überlieferung mancher Städte kamen im Mittelalter Andreas-Reliquien von Konstantinopel zu ihnen.

Drittens kam das Haupt des hl. Andreas, mit dessen Übertragung nach Rom wir uns ausführlich befassen werden, nicht aus Konstantinopel, sondern vom Peloponnes her dorthin.

### **Die Andreas-Reliquien und ihre Verehrung in Konstantinopel**

Die Konstantinopeler Zwölf-Apostel-Kirche war Grabstätte für die Kaiser und ihre Familien, und die kostbaren Reliquien, die Kaiser Konstantius in diese Kirche bringen lassen konnte, ehrten zwar die Stadt, verliehen aber vor allem dem Kaiserhaus und seiner Grabkirche Glanz. Die Ereignisse geschahen nämlich zunächst zur Verherrlichung des Kaiserhauses. Franz Dvornik, der eine grundlegende Untersuchung über die Bezüge zwischen der Kaiserstadt Konstantinopel

---

<sup>2</sup> Wir zitieren nach E. Gamillscheg, Martyrium des hl. Andreas und die wunderbare Rettung der Stadt Patras, in: W. Sanders (Hg.), Andreas - Apostel der Ökumene zwischen Ost und West, Köln 1985, S. 48-49.

<sup>3</sup> Bei F. Chiovara (Hg.), Histoire des saintes et de la sainteté chrétienne, Paris, Hachette, I(1986), S.232 f, ist davon die Rede.

und dem hl. Apostel Andreas unternahm,<sup>4</sup> brachte Erstaunen darüber zum Ausdruck, dass sich für längere Zeit trotz der Reliquienübertragung in die das Stadtbild beherrschende Zwölf-Apostel-Kirche in der Bischofskirche des alten Konstantinopel keine Spuren einer besonderen Festfeier für den hl. Apostel Andreas nachweisen lassen. Auch hatten die frühen Bischöfe Konstantinopels nicht versucht, für die ihnen eigene Autorität sich in besonderer Weise auf den Apostel Andreas zu berufen. Doch gerade dies sollte sich ändern.

Wie bekannt, war es von den Kaisern veranlasst worden, dass den Konstantinopeler Bischöfen nach dem Ausbau der alten Stadt Byzanz zur Reichshauptstadt recht schnell eine zunächst regionale, dann auch eine reichsweite Bedeutung zuwuchs. Wer die Kirchengeschichte der Spätantike studiert, muss zugeben, dass die Kaiser der Kirche viel Gutes erwiesen, und dies darf auch bezüglich der Hilfe beim Aufstieg der Bischöfe der Hauptstadt gesagt werden. Doch der wachsende Einfluss der Kaiser hatte für die Kirche auch unguete Folgen, und um sich ihrer zu erwehren, besann sich die Kirche verstärkt der apostolischen Herkunft der Autorität ihrer Bischöfe. Der römische Bischof Leo der Große (440-461), der sich in diesem Abwehrkampf besonders hervortat, und seine römische Kirche beriefen sich dabei auf Petrus, der in ihrer Stadt gewirkt hatte und betonten, dass die besondere Autorität des römischen Bischofs nicht vom Kaiser, sondern von Petrus herrührte. Auch die Patriarchen in Alexandrien, Antiochien und Jerusalem, deren Sitze allesamt apostolisch genannt wurden, beriefen sich nicht nur auf die Apostel ganz allgemein, sondern begründeten ihren Anspruch auf eine herausragende Stellung insbesondere damit, dass Petrus, bzw. der Petruschüler Markus in Petri Auftrag anfangs in diesen Städten wirkten. Also wollte man auch in Konstantinopel die Beziehung zu einem bestimmten Apostel herausstellen können.

Dafür sah man zwei Möglichkeiten. Die einen entsannen sich der Tatsache, dass der Apostel Johannes in Ephesus gewirkt hatte, und sagten, die apostolische Autorität, die ehemals mit dem Stuhl von Ephesus verbunden war, sei von dort nach Konstantinopel übergegangen, als Ephesus in den Bereich des Konstantinopeler Patriarchats einbezogen wurde. Die Vertreter dieser Auffassung waren gelehrte Männer. Sie wussten, dass das ehemals unbedeutende Byzanz unter seinem neuen Namen Konstantinopel zur Hauptstadt des Römerreichs geworden war, als Kaiser Konstantin dorthin die "Übertragung Roms" vorgenommen hatte. Die Autorität, die ursprünglich dem "alten Rom" am Tiber eignete, wurde durch den Kaiser ins "neue Rom" am Bosphorus übertragen, und fortan war dort das Regierungszentrum. Warum

---

<sup>4</sup> F. Dvornik, *The Idea of Apostolicity in Byzantium and the Legend of the Apostle Andrew*, Cambridge, Mass., 1958. Vgl. auch Chrysostomos Konstantinidis, *La fête de l'apote saint André dans l'Eglise de Constantinople à l'époque byzantine et aux temps modernes*, in: *Revue des Sciences Religieuses*. Volume hors série: *Mélanges en l'honneur de M. Andrieu*, S. 243-261.

sollte nicht auch kirchlich eine ähnliche Übertragung der Autorität des Apostels Johannes von Ephesus nach Konstantinopel vor sich gegangen sein? Andere griffen zurück auf eine alte Legende, dass der Apostel Andreas auf dem Rückweg von einer Missionsreise zu den Skythen an den Bosphorus gekommen sei und den hl. Stachys, einen Schüler des Apostels Paulus, der in Röm 16,9 erwähnt ist, zum ersten Bischof in der damals noch unbedeutenden Stadt Byzanz eingesetzt habe. Sie beriefen sich auf den Apostel Andreas, dessen Reliquien in der Stadt ruhten, um anzugeben, über welchen der Zwölf die Bischöfe von Konstantinopel in besonderer Weise mit dem Apostelkollegium in Verbindung stünden. Ihre Auffassung ist wohl plausibler erschienen, wurde vom Volk leichter verstanden und setzte sich durch. Man verbreitete diese Auffassung mit besonderer Freude, je ärger die Rivalitäten wurden zwischen Rom und Konstantinopel, weil Andreas unter den Aposteln der Erstberufene ist und weil er es war, der Simon Petrus zu Christus führte, wie im Johannesevangelium geschildert wird. So konnte man den Römern gegenüber, die sich auf Petrus beriefen, zum Ruhm des Sitzes von Konstantinopel sogar noch herausstellen, wie viel ihr Patron dem Patron der Byzantiner zu verdanken hatte.

Fallen wir nun nicht in die Fehler kurzsichtiger Menschen, die diese Erzählung deswegen rundweg abweisen möchten, weil die Kirchenhistoriker den Bericht über den hl. Stachys, der als Bindeglied dienen soll zwischen dem Apostel Andreas und dem bischöflichen Stuhl von Konstantinopel, als Legende einstufen. Solche Kritiker wollen in Legenden nämlich nichts anderes sehen als nur phantasievolle Geschichten ohne Wahrheitsgehalt. Gewiss sind Legenden wenig hilfreich für das Erforschen des exakten Geschichtsablaufs, weil sie in der Tat phantasievoll sind. Aber sie erläutern für einfache Menschen in Form einer entweder erfundenen oder zumindest sehr ausgeschmückten Erzählung Zusammenhänge, die ihnen anders nur schwer einsichtig gemacht werden könnten. Wenn man von einem heiligen Bischof erzählt, den ein Apostel für jene Stadt geweiht habe, die später zur Reichshauptstadt erhoben wurde, macht dies einfachen Gemütern begreiflich, dass ein Zusammenhang besteht zwischen den Aposteln und den Patriarchen von Konstantinopel, und genau dies machte die Legende dort volkstümlich. Übersehen wir darum nicht, dass unsere Legende nicht um des heiligen Stachys willen erzählt wird, vielmehr damit aus der Erzählung über ihn bedeutsame Zusammenhänge deutlich werden, die wahr sind, auch wenn dabei Unhistorisches über Stachys berichtet wird. Der volkstümliche Erzähler ließ die Zwischenglieder aus und erläuterte die Tatsache, dass auch der spätere Patriarchalsitz auf das Wirken der Apostel zurückgeht, indem er in der Legende einen der Apostel an den betreffenden Ort reisen und dort den ersten Bischof weihen lässt. Wir müssen bedenken, dass es beim Ausformen der Legenden weit mehr um die Legitimierung der kirchlichen Autorität am Patriarchalsitz von Konstantinopel ging als um eine Berichterstattung über die genauen Einzelheiten des Entstehens der dortigen Bischofsrei-

he. Was immer es auf sich haben mag mit der legendären Reise des Apostels Andreas und mit dem hl. Bischof Stachys: durch die Legende wird herausgestellt, dass die Oberhirten von Konstantinopel sich zu Recht auf die Apostel berufen und dass auch ihre Kirche, für die von den Historikern kein Besuch eines Apostels nachgewiesen werden kann, wahrhaft apostolisch ist. Dass die Stachys-Legende im Patriarchat von Konstantinopel im Mittelalter und auch noch in der Neuzeit von vielen Geistlichen und Laien als kirchengeschichtliche Wahrheit aufgefasst wurde, bleibt eine Tatsache und förderte dort natürlich die Andreasverehrung sehr.

Die Berufung auf den Apostel Andreas als den Garanten der Apostolizität des Bischofssitzes von Konstantinopel ließ auch das Andreasfest dort wichtiger werden, führte aber noch lange nicht dazu, dass es zum Thronfest des Patriarchats ausgestaltet und so groß begangen wurde, wie das gegenwärtig üblich ist. Dvornik, der allem nachging, was uns an Informationen zugänglich ist über die Jahrhunderte, in denen das byzantinische Reich bestand, konnte nichts auffinden, was auf einen solchen Rang des Andreas-Festes in der Patriarchalbasilika hingewiesen hätte. Erst mehrere Jahrhunderte nach dem Untergang des Reiches änderte sich die Situation. 1759 richtete Patriarch Seraphim II. an alle Pfarreien seiner Stadt eine Enzyklika, in der er die Aufmerksamkeit aller Priester und Gläubigen auf die betrübliche Tatsache hinlenkte, dass man das Fest "des erstberufenen Apostels und Hierarchen des heiligsten Sitzes von Konstantinopel" nicht mit der gebührenden Festlichkeit begehe. Er rief auf, diesem Fest von nun an allen Glanz zu verleihen. So wurde denn auch am 30. November 1759 in der Patriarchalbasilika St. Georg im Phanar das Fest des heiligen Andreas zu einem prächtigen Ereignis. Es sei "evident, dass diese große Feier, die Patriarch Seraphim II. durchführte, die besondere Bedeutung hervorheben sollte, die der heilige Andreas und sein Fest besitzt für die Sache der Apostolizität und des Vorrangs des Sitzes von Konstantinopel", schreibt Chrysostomos Konstantinidis in seiner Untersuchung über die Geschichte des Andreas-Festes in Konstantinopel.<sup>5</sup>

Patriarch Seraphim II. hatte also Erfolg bei seinem Bemühen, das Andreasfest in Konstantinopel volkstümlich zu machen. Als eigentliches Thronfest des Patriarchats setzte er es aber noch nicht endgültig durch. Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts liegen nämlich Nachrichten vor, dass man damals den Andreastag und seine Feierlichkeiten in Konstantinopel nützte, um dem serbischen Fürsten, der seit dem Frieden von Adrianopel (1829) selbständig, aber der Hohen Pforte noch tributpflichtig war, in Konstantinopel eine Festlichkeit zu bereiten und ihm und seinem Volk für die Finanzhilfe zu danken, die sie dem Patriarchat angedeihen ließen. Erst 1881 erlangte das Andreasfest endgültig jenen Charakter eines Thronfestes für den Stuhl von Konstantinopel, den es gegenwärtig hat.

---

<sup>5</sup> Für diese Untersuchung vgl. Anm. 4.

## Die Übertragung der Andreas-Reliquien nach Amalfi

1204, beim vierten Kreuzzug, luden die Kreuzritter bekanntlich die Schmach auf sich, Konstantinopel, das seit Jahrhunderten bedeutendste Kulturzentrum der Christenheit, belagert und erobert zu haben. Zeit ihres Bestehens und bis dato hatte diese Stadt allen Belagerungen durch heidnische und islamische Völker standgehalten; nun wurde sie von Christen aus dem Westen eingenommen und zum ersten Mal in ihrer Geschichte gnadenlos geplündert. Nur noch ein einziges Mal sollte über die Stadt ein ähnliches Unglück hereinbrechen, nämlich 1453, als die Türken Konstantinopel eroberten; von den Tagen Kaiser Konstantins bis in unsere Zeit ist diese Stadt überhaupt nur zweimal kriegerisch eingenommen worden. Unersetzbare Kunstschätze und Handschriften wurden von den Kreuzfahrern zerstört, anderes als Beutegut nach dem Westen verschleppt. Die Heiligtümer wurden ebenso geplündert wie die Paläste der Großen des Reiches. In vielen Fällen eigneten sich die Kreuzfahrer bisher in der Kaiserstadt verehrte Reliquien an und schafften sie in ihre Heimatländer.

Zu jenen, die Letzteres taten, zählte auch Petrus Capuanus, der einer amalfitanischen Kaufmannsfamilie entstammte, nach Studien in Paris 1191 zum Kardinaldiakon von S. Maria in Via lata und 1200 zum Kardinalpriester von S. Marcello erhoben worden war. Papst Innozenz III. hatte ihn, einen seiner engsten Mitarbeiter, zur Vorbereitung des 4. Kreuzzugs als Legaten nach Frankreich entsandt und ihn dann, als der Kreuzzug zustande gekommen war, zu einem der beiden geistlichen Betreuer des Unternehmens gemacht.<sup>6</sup> 1208 konnte er die Andreas-Reliquien erwerben, und brachte sie in seine Heimatstadt Amalfi.

Diese war einst eine bedeutende See- und Handelsstadt und eine der erfolgreichsten Handelsmächte des gesamten Mittelmeerraums. Noch vor dem 1. Kreuzzug konnte in Jerusalem von Amalfi aus jenes Hospital errichtet werden, an dem dann unter den Kreuzfahrern der Johanniterorden, der gegenwärtige Malteserorden<sup>7</sup>, entstand; bald nach der Gründung der ersten Athosklöster konnten Benediktiner aus Amalfi auf den heiligen Berg übersiedeln und dort ein Lateinerkloster begründen; und als 1054 Kardinal Humbert seine Delegation nach Konstantinopel führte, gehörte ihr der Erzbischof von Amalfi an. Doch in den Tagen des Petrus Capuanus war Amalfis Macht schon gebrochen. Seine Glanzzeit war nämlich in den 30er Jahren des 12. Jahrhunderts nach Niederlagen im Krieg gegen seine Handelskonkurrenten, die Städte Pisa und Genua, beendet worden. Doch Petrus Capuanus verhalf ihr zu neuer Bedeutung von anderer Art, indem er – wie bereits erwähnt – die Andreas-Reliquien dorthin überbrachte und somit Pilgerströme in die Stadt lenkte, und es geht auf ihn zurück, dass ihr die Feierlichkeiten für den hl.

---

<sup>6</sup> Zu ihm vgl. Lexikon des Mittelalters, VI, 1996 f.

<sup>7</sup> Zu diesem Orden vgl. LThK VI, 1252 f.

Andreas, die man dort alsbald beging, neuen Glanz verliehen. Auch sorgte er für eine Erneuerung der Kathedrale Amalfis und verschaffte damit seiner Heimatstadt ein Bauwerk, das bis auf den heutigen Tag ein Magnet für Touristen ist, wie es seit 1208 die Reliquien für fromme Pilger sind.

Bis auf den heutigen Tag werden die Reliquien des hl. Apostels Andreas im Dom von Amalfi verehrt. Doch sein Haupt kann dort nicht niedergelegt worden sein, da es offenbar nicht mit nach Konstantinopel gebracht worden, vielmehr nach alter Tradition in der Stadt Patras verblieben war.

### **Die Übertragung des Andreashauptes nach Rom**

Als 1453 Konstantinopel den Türken erlag und der letzte Kaiser Konstantin XII. Palaiologos bei der erfolglosen Verteidigung der Stadt gefallen war, konnte der Bruder des Kaisers, Thomas Palaiologos, im nördlichen Peloponnes, den die Byzantiner Morea nannten, für einige Jahre noch einen von der türkischen Herrschaft freien byzantinischen Reststaat behaupten. Die Stadt Patras mit der Reliquie vom Haupt des hl. Andreas gehörte zu seinem Kleinstaat. Doch Thomas Palaiologos vermochte dem türkischen Druck nicht lange standzuhalten. 1460 finden wir ihn auf der Flucht nach Italien. Aus der Autobiographie des Papstes Pius II., des bekannten Humanisten Enea Silvio Piccolomini, erfahren wir, dass der Flüchtling aus der Hauptkirche der Stadt Patras, deren Protektor er war, die kostbare Andreasreliquie mitnahm, einesteils, damit sie nicht von den Türken entehrt werden könne, anderenteils weil er überzeugt war, "dass seine Reise einen glücklicheren Verlauf nehmen würde, wenn der Apostel mit ihm käme". Pius II. erzählt, wie sehr dem flüchtenden Fürsten die Hilfe des hl. Andreas bei der Schiffsreise über das stürmische Meer vonnöten war. Er berichtete aber auch, wie der Flüchtling dem Papst mitteilen ließ, dass er die kostbare Reliquie gegen die Zusage einer angemessenen finanziellen Unterstützung nach Rom zu bringen bereit sei. Der byzantinische Fürst, der eben nicht nur an die Seereise, sondern auch an die nachfolgenden Probleme gedacht haben dürfte, als er sich zur Mitnahme der Reliquie entschloss, hatte sich nicht verrechnet. Der Papst ging auf das Angebot ein.

Am 12. April 1462 wurde nach längeren Verhandlungen und Zwischenaufenthalten die Hauptreliquie an der Milvischen Brücke bei Rom von Thomas Palaiologos an Papst Pius II. übergeben. Wie der Papst selbst beschreibt, begrüßte er die Reliquie mit Worten, die sozusagen einem Flüchtling galten: "Du hast dich zu Deinem Bruder, dem Apostelfürsten geflüchtet; wenn Gott will, sollst Du voller Ehren in das Dir angestammte Land zurückgebracht werden." Vielleicht werde man einmal sagen können: "O glückliche Verbannung, die dich ein solches Asyl hat finden lassen." Als die Reliquie tags darauf in der Peterskirche, nahe dem Grab des hl. Petrus, niedergelegt wurde, hielt Kardinal Bessarion die Festpredigt. Bessarion, ein Grieche,



der 1437 Erzbischof in Nikaia in Kleinasien geworden war, hatte 1438/39 am Unionskonzil von Ferrara/Florenz als einer der Wortführer der griechischen Bischöfe teilgenommen. 1439 wurde er zum Kardinal erhoben; seit 1443 lebte er in Rom. Er gehörte zu jenen, die den christlichen Westen unentwegt zur Hilfeleistung für die von den Türken bedrohten bzw. schon unterworfenen Griechen aufriefen. In seiner Predigt legte er dem Apostel Worte der Hoffnung in den Mund, dass der Papst die Christenheit zur Befreiung Griechenlands wachrufen könne; er ließ den Apostel Andreas zum Papst sagen: "Du, der du mich in diesen Tagen mit großer Ehre aufgenommen hast, möchtest mich eines Tages mit noch größerer Ehre in mein Land zurückführen, wie du es gestern freien Willens und bewegt versprachst."

Sicher hatte Thomas Palaiologos recht handfeste eigennützige Überlegungen angestellt, als er sich entschloss, die Reliquie des hl. Andreas vor der Gefahr einer Entehrung durch die Türken zu bewahren. Andererseits wissen wir, dass auch Pius II. nicht allein aus frommer Verehrung für den hl. Apostel handelte, sondern allen Grund hatte, sich um die Hebung des Prestiges der Stadt Rom und seines Bischofssitzes zu kümmern, als er sich für die Überführung der Reliquie in die Grabeskirche des hl. Petrus einsetzte. Denn die Folgen des großen mittelalterlichen Papstschismas waren noch immer zu verspüren; es galt die Autorität des Römischen Stuhls, die in dieser traurigen Zeit arg angeschlagen wurde, wieder zu festigen. Wie ehemals in Konstantinopel sollte Andreas also jetzt auch in Rom mithelfen, die apostolische Vollmacht des Oberhirten der Stadt zu untermauern.

Die Übertragung des Andreashauptes nach Rom mehrte in dieser Stadt die Andreasverehrung sehr, hatte sie aber nicht erst zu begründen, denn Rom besaß schon seit Jahrhunderten Andreaskirchen, und zu wichtigen Momenten in der römischen Messfeier war es lange schon üblich geworden, mit den Aposteln Petrus und Paulus auch Andreas anzurufen. War doch Rom eine von jenen Städten gewesen, in die aus Konstantinopel bereits im frühen Mittelalter eine Andreasreliquie gebracht werden konnte; Gregor der Große, der vor seiner Erhebung zum Papst Apokrisiar<sup>8</sup> des Römischen Stuhls in Konstantinopel gewesen war, hatte dies vermittelt, und als er den Stammsitz seiner Familie auf dem Monte Celio in das älteste Benediktinerkloster Roms umwandelte, weihte er dessen Gotteshaus dem hl. Andreas und legte in ihm die Reliquie nieder. Als man nach der Übertragung des Andreashauptes, im 15. Jahrhundert, die Peterskirche neu erbaute, schuf Michelangelo über dem Petrusgrab die größte Kuppel Roms. In die vier Pfeiler, auf denen sie ruht, ist je eine Reliquienkammer eingefügt für die bedeutendsten Heiligtümer, welche die Petersbasilika neben den Petrus-Reliquien besitzt: das Andreashaupt, eine Reliquie vom Kreuz Christi, das Schweißstuch der Veronika und die Lanze, mit der Longinus dem

---

<sup>8</sup> Eine Erläuterung für den byzantinischen Titel eines Apokrisiars findet sich in LThK I, 824.

Herrn am Kreuz die Herzwunde zugefügt hatte. Die Nähe der Reliquienkammern für diese Heiligtümer zum Petrusgrab gewährleistet, dass die Pilger zum Grab des Apostelfürsten auch ihnen Verehrung erweisen. Wohl das deutlichste Zeichen für die nach der Übertragung des Andreashauptes in Rom neu aufgeblühte Verehrung für den hl. Andreas ist die Errichtung der Kirche S. Andrea della Valle, eines großen und prächtigen Gotteshauses, das wegen seiner Schönheit sicher von allen Rompilgern aufgesucht wird und ihnen in guter Erinnerung bleibt. Neben der Kuppel der Peterskirche ist die Kuppel von S. Andrea della Valle die zweitgrößte Kuppel der Stadt, und jedermann, der Rom besucht, wird von ihr an den heiligen Apostel gemahnt.

### **Die Rückkehr des Andreas-Hauptes nach Patras**

500 Jahre gingen ins Land, dann wurde im Januar 1963 durch einen Zeitungsartikel des Vikars der Metropole von Patras die Frage angeschnitten, ob die Reliquie des hl. Andreas aus ihrem Exil in St. Peter nach Patras zurückkehren könne. Man fand den Mut, dieses Thema aufzugreifen, weil sich in der katholischen Kirche in der Vorbereitungszeit auf das Zweite Vatikanische Konzil und insbesondere während seiner ersten Sitzungsperiode, die im Dezember 1962 zu Ende gegangen war, ein großer ökumenischer Aufbruch ankündigte, und weil zur selben Zeit auch die Panorthodoxen Konferenzen auf Rhodos nach einem neuen, besseren Verhältnis zwischen orthodoxer und katholischer Kirche suchten. Griechische kirchliche Zeitschriften griffen den Vorschlag auf und hoben hervor, dass es sich um eine Sache von großer Wichtigkeit handle, wenn der Vatikan den erbetenen Schritt unternähme; die Einstellung des griechischen Volkes zur katholischen Kirche erfahre dadurch sicher einen Wandel. Ein Bericht hierüber erreichte Kardinal Bea, der noch im März Papst Johannes XXIII. davon unterrichtete. Nach dem Tod dieses Papstes und nach der Wahl von Paul VI. gab es einen Briefwechsel zwischen dem Bürgermeister von Patras und Kardinal Bea; Kardinal Bea trug das Anliegen dem neuen Papst vor. Ehe Paul VI. eine Pilgerreise nach Jerusalem antrat, um dort dem Patriarchen Athenagoras I. zu begegnen, veröffentlichte die Presse von Patras einen offenen Brief an den Papst, in dem in vornehmer und respektvoller Weise der Wunsch der Gläubigen von Patras auf Rückgabe der Reliquie zum Ausdruck kam.

Die päpstliche Pilgerreise nach Jerusalem vom Januar 1964 fand weltweite Aufmerksamkeit<sup>9</sup>, weil sie deutlich machte, dass die Beziehungen zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche anders werden sollten, und die Reise war ein Symbol, welches das neue Verhältnis nicht nur anzeigte, sondern auch wesentlich mit verursachte. Zwar wusste zunächst niemand recht anzugeben, worin das Neue, das nach der Überzeugung aller ein-

---

<sup>9</sup> Römische und konstantinopolitanische Stellungnahmen zur Pilgerreise nach Jerusalem und auch zur Rückgabe des Andreashauptes finden sich im „Tomos agapis“, dessen deutsche Übersetzung von „Pro Oriente“ vorgelegt wurde im gleichnamigen Band, Innsbruck-Wien-München 1978.

getreten war, genau bestand. Man war sich bewusst, dass von jetzt ab verschiedenes werde geschehen müssen, aber noch keiner konnte sagen, welche Schritte die ersten sein würden. Die Freude über das Neue, das bei der Begegnung zu spüren war, und zugleich auch die Unfähigkeit, anzugeben, was konkret in der nächsten Zukunft geschehen könne, drückte sich auch aus in den Worten, die die beiden Pilger unmittelbar nach ihrer Rückkehr fanden. Papst Paul VI. sagte am Tag seiner Rückkehr vor dem auf dem Petersplatz versammelten gläubigen Volk: "Ihr habt begriffen, dass meine Reise nicht nur ein einmaliges geistliches Faktum war, sondern ein Ereignis, das eine große historische Bedeutung haben kann. Sie ist ein Kettenglied, das sich an eine jahrhundertealte Tradition anschließt, und - wer weiß? das Vorspiel zu neuen Ereignissen, die groß und schwer an Wohltaten für die Kirche und die Menschheit sein können. Heute Abend begnüge ich mich damit, euch zu sagen, dass ich heute morgen das große Glück hatte, nach langen Jahrhunderten den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel zu umarmen und mit ihm Worte des Glaubens, der Brüderlichkeit, des Verlangens nach Einheit, der Einmütigkeit zu wechseln und über die Ehre zu sprechen, die Christus zu erweisen ist, und über den Dienst, den das Wohl der gesamten Menschheit erfordert. Wir hoffen, dass diese Anfänge gute Früchte tragen werden, dass die Saat sprossen und heranreifen wird." Patriarch Athenagoras I. telegraphierte nach seiner Heimkehr an den Papst: "Nachdem wir die glänzende Gestalt Eurer geliebten und geehrten Heiligkeit nach unserer Begegnung in Jerusalem in unserem Herzen wie einen kostbaren Schatz eingeschlossen haben, sind wir gestern Nacht, am 9. Jänner, in unseren Sitz mit großer religiöser Genugtuung und geistlicher Freude zurückgekehrt. Wir schicken Ihnen und Ihrer heiligen Kirche herzlichen brüderlichen Gruß in der Verbindung der Liebe, und wir wünschen von Herzen, dass die vom Heiligen Grab kommende heilige Stimme immer in unseren Herzen das Gute spreche, uns und die ganze christliche Welt leite und bestärke zur Verwirklichung des Willens seines göttlichen Stifters."

Auch heute bereitet es noch immer Probleme, den Weg, den die beiden Kirchen seither gingen, im Einzelnen zu beschreiben. Obwohl auf beiden Seiten an Haupt und Gliedern ein Gesinnungswandel von einem Ausmaß erfolgte, den man um die Mitte des 20. Jahrhunderts für unmöglich hätte erachten wollen, kann der Chronist nur Fakten aufzählen, von denen keines wie ein sensationeller Neuanfang aussieht. Das Entscheidende erfolgte offenbar in einem Bereich, den der Berichterstatter nicht mitbeschreiben kann; es ereignete sich dort, wo Gottes Gnade die Herzen bewegt. Was dabei nach außen sichtbar zutage tritt, sind nur begleitende Zeichen, die als Hinweis dienen können auf die eigentlichen Ereignisse. Man möchte den Vergleich ziehen zu den hl. Sakramenten, bei denen ebenfalls die äußeren Zeichen für sich allein genommen nur einen geringen Wert darstellen, aber ein Hinweis sind auf ein inneres Geschehen von überragender Bedeutung. Eines der Hinweiszeichen auf den be-

deutsamen Wandel, der in der katholischen und in der orthodoxen Kirche seit der Pilgerfahrt nach Jerusalem geschah, war die Rückgabe der Reliquie des hl. Andreas.

Der schon seit längerer Zeit bestehende Briefverkehr zwischen Rom und Patras ging nach der Pilgerfahrt weiter. Unter anderem schickte der Metropolit von Patras Bilder einer neuen Andreaskathedrale, die in seiner Stadt in Bau war, in der Hoffnung, die Reliquie für die große neue Kirche zu erhalten. Eine Papstaudienz für Kardinal Bea im März, nochmalige Studien aller Urkunden über die Reliquie, eine Kontaktnahme mit Patriarch Athenagoras I., der große Hoffnungen auf die geplante Rückgabe der Reliquie setzte, als er von den Absichten des Papstes hörte, und schließlich offizielle Unterhandlungen des Einheitssekretariats mit den interessierten kirchlichen und staatlichen Instanzen Griechenlands im Mai gaben den Weg frei, dass Metropolit Konstantin von Patras in einem offiziellen Schreiben an den Papst vom 3. Juni 1964 die Rückgabe der Reliquie erbitten und dass Papst Paul VI. am 23. Juni 1964 in einer Ansprache an das Kardinalskollegium nach seinem Bericht über die Pilgerfahrt ins Heilige Land ausführen konnte: "Hier bietet sich Uns die Gelegenheit, in den verheißungsvollen Bericht eine neue Tatsache einzuflechten, die zwar nicht die Ausmaße einer einzelnen Episode übersteigt, die aber für Uns hohe Bedeutung erlangt, nämlich die eines Zeugnisses für Unse-  
re Verehrung gegenüber der griechischen orthodoxen Kirche und für Unsere Absicht, ihr Unser brüderliches Herz im Glauben und in der Liebe des Herrn zu öffnen. Die Tatsache ist folgende: Die Basilika des hl. Petrus, die die Bitte des orthodoxen Metropoliten Konstantin von Patras erhalten hat, erstattet jenem Bischofssitz eine Reliquie von unschätzbarem Wert zurück: das Haupt des hl. Apostels Andreas. Diese Kostbarkeit wurde Unse-  
rem Vorgänger, Papst Pius II., dem bekannten Enea Silvio Piccolomini, anvertraut; er erhielt sie unter besonderen historischen Umständen am 12. April 1462, damit sie in würdiger Weise nahe beim Grab des Bruders, des Apostels Petrus, aufbewahrt werde, in der Absicht, sie eines Tages, wenn Gott will, zurückzugeben. So erzählt jener Papst selbst in seiner Autobiographie. Wir werden dem Ereignis den gebührend religiösen Rahmen verleihen, indem Wir eine eigene Gesandtschaft nach Patras senden, die die heilige Reliquie überbringen soll, nachdem die Konzilsväter sie während der dritten Sitzungsperiode gemeinsam fromm verehrt und dabei gebetet haben werden, dass die apostolische Brüderlichkeit von Petrus und Andreas aufblühe in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe in der heiligen Kirche, die von ihnen her stammt."

Während der dritten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils trug Papst Paul VI. selber am 23. September, dem Tag der 86. Generalkongregation, die Reliquie des hl. Andreas in die Konzilsaula im Petersdom, wo ihr der katholische Episkopat Verehrung erwies. Sie befand sich in jenem Reliquiar, in dem sie Thomas Palaiologos nach Rom gebracht hatte; der Papst hatte für dieses Juwel byzantinischer Kunst eine kostba-

re Basis aus Lapislazuli anfertigen lassen. Der Kardinal-Erzpriester von St. Peter feierte die hl. Messe, Erzbischof Kardinal König von Wien hielt die Predigt und sagte unter anderem: "Einen wahrhaft festlichen Tag begehen wir heute, verehrte Väter, den Tag, an dem der Apostel unter uns das Werk erneuert, das ihm von Christus anvertraut wurde. Er, der vom Herrn zum Fundament gesetzt wurde für alle seine Brüder aus der gesamten Kirche, verbindet heute in der Tat in der Feier seines Lobes und in gegenseitiger Liebe von weither gekommene Brüder." Nach Ausdruck des Dankes der versammelten Bischöfe dafür, dass sie in den päpstlichen Akt der Liebe zur griechischen Kirche einbezogen wurden, schloss Kardinal König: "Seligge Apostel Petrus und Andreas, bittet für das ganze christliche Volk, dass der Friede und die wahre Eintracht bewahrt bleiben unter allen Völkern!"

Noch am selben Tag brachte man die Reliquie in die Kirche S. Andrea della Valle, wo sie vom römischen Volk verehrt und wo auch Papst Pius II. beigesetzt ist, dem einst die Reliquie anvertraut worden war. Am 25. September traf eine Delegation aus Patras ein, die die Reliquie nach Hause geleiten sollte. Am 26. September, nach einem feierlichen Gottesdienst, brachen die Delegation der katholischen Kirche mit Kardinal Bea an der Spitze und die tags zuvor aus Patras eingetroffenen Gäste im Flugzeug nach Patras auf, um die Reliquie dorthin zu bringen. Ein Breve, das Papst Paul VI. mitsandte, lautete: "Papst Paul VI., Diener der Diener Gottes, ist glücklich, der Kirche von Patras das Haupt des hl. Andreas zurückzugeben, das einst, als es vom Peloponnes gebracht wurde, ehrfürchtig in Empfang genommen wurde von seinem Vorgänger, Papst Pius II., der es mit eigenen Händen in die Stadt Rom trug, wo es in der Basilika beigesetzt wurde, die durch den Namen und das Grab des hl. Petrus geehrt ist. Ihn (= Papst Paul VI.) erfüllt mit Freude, dass jetzt in Erfüllung geht, was sein Vorgänger auf dem Stuhl des hl. Petrus damals in prophetischer Weise bezüglich der kostbaren Reliquie sagte: 'Du wirst in Ehren in das Dir angestammte Land zurückkehren, wenn Gott will.' Die göttliche Vorkehrung wollte dies in Erfüllung gehen lassen zu unserer Zeit, in der Menschen guten Willens sich anstrengen, um nach der Bitternis, welche die Trennung verursachte, eine Hoffnung auf Frieden und Eintracht unter den christlichen Gemeinschaften aufstrahlen zu lassen. Während dieses ehrwürdige Haupt nun an seinen ursprünglichen Ort zurückgebracht wird, betet der Bischof der katholischen Kirche, der Nachfolger Petri: Hl. Andreas, Herold Christi unseres Gottes, du warst der von Ihm zuerst Berufene und hast Simon, deinen Bruder herbeigerufen, dem du zugesellt wurdest in seiner hohen Aufgabe; du warst sein Kamerad unter den Jüngern des Meisters, sein Gefährte im Apostolat, sein Nacheiferer im Martyrium; lege nun Fürbitte ein, dass diese deine ehrwürdige Reliquie, nachdem sie Asyl gehabt hatte beim Grab deines Bruders, ein Unterpfand sei und ein Anstoß zur Brüderlichkeit in ein und derselben Liebe Christi, in ein und demselben Glauben an Ihn und in gegenseitiger Liebe.

Diese Reliquie kehrt in ihr angestammtes Land zurück, dorthin wo du dein glorreiches Martyrium erlittest, doch sie bleibe von nun an gewissermaßen Ehrenbürgerin in der Stadt Petri und eine gleiche Liebe sei das Band."

Das damalige Echo auf die Geschehnisse in Griechenland war erfreulich. In zahlreichen Artikeln wurde das Zeichen des guten Willens, das der Papst gesetzt hatte, gewürdigt. Stellvertretend für alle Kommentare sei angeführt, was die Presse von Patras am 29. November 1964 schrieb, am Vorabend des ersten Andreasfestes seit den geschilderten Ereignissen, an dem etwa 30 000 Pilger aus allen Teilen Griechenlands nach Patras kamen, um die Reliquie zu verehren: "... Die Übertragung des Hauptes des hl. Andreas ist ein Ereignis ... wie es die christliche Welt nicht gesehen hat, seitdem Heraklius das Kreuz Christi zurückbrachte ... Ich glaube, es gab kein freudreichereres Ereignis für die Orthodoxie als jenes, das durch die Glocken von S. Pietro und S. Andrea della Valle angekündigt wurde, die sich vereinigten, um diese bedeutungsvolle Tatsache zu proklamieren. Das ist eine geschichtliche Etappe ... Das ist auch eine geistliche Etappe. Damit möchten wir sagen, dass es sich um eine Wandlung in der geistlichen Haltung der Menschen handelt ... Die große Tat der Übertragung der Reliquie kann der Beginn einer neuen geistlichen Epoche für das Volk von Patras sein ..."

Patriarch Athenagoras I. von Konstantinopel hatte schon im Juni, als die Rückgabe der Reliquie bekannt gegeben wurde, an den Papst telegraphiert: "... (wir) haben mit freudiger Erregung die frohe Botschaft ... vom brüderlichen und für Eure geliebte Heiligkeit sehr bezeichnenden Entschluss vernommen, die kostbare Reliquie des hl. Andreas, des erstberufenen Apostels, der Kirche seines Martyriums zurückzugeben. Die ganze Orthodoxie freut sich. Wir drücken persönlich unseren brüderlichen Dank aus und bitten den Herrn durch die Fürsprache seiner Apostel Petrus und Andreas, unsere die Einheit herbeisehnenden Schwesterkirchen zu segnen."

Der Brüderlichkeit unter den Christen war in der Tat ein großer Dienst erwiesen worden, und es bleibt zu hoffen, dass die Worte, die Papst Paul VI. beim Verabschieden der Reliquie sagte, ihre Erfüllung finden mögen, dass nämlich „zu unserer Zeit die Menschen guten Willens sich anstrengen, um nach der Bitternis, welche die Trennung verursachte, eine Hoffnung auf Frieden und Eintracht unter den christlichen Gemeinschaften aufstrahlen lassen“.